

Mecher Zeitung



Ausgabezeit und Anzeigennachrichten...

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage...

Anzeigen: die einfache Zeile 20 Pf. ...

Nr. 197.

Meß, Mittwoch den 26. August 1914

XXXXIV. Jahrgang.

Der deutsche Schmied.

Am Amboss steht der alte Schmied, Er schwingt den Hammer und singt sein Lied.

Konrad Ferdinand Meyer.

Jenseits der deutsch-französischen Grenze.

Auf Grund von Berichten von Verwundeten, die in Münden eingeholt worden sind, erzählt die Münchener Neueste Nachrichten folgendes über den Einmarsch deutscher Truppen auf französisches Gebiet:

Die Fahrt ins Ausmarschgebiet verlief glatt. Etwa 50 Km. vor der feindlichen Grenze merkte man schon etwas vom Ernst des Krieges.

Vor dem ersten Ort jenseits der Grenze kam Befehl zum Halten. Eine Offizierspatrouille ritt zuerst ins Dorf.

Auf dem Vormarsch kamen wir durch einige Dörfer, aus denen wir die Feinde trieben.

fallen lassen und als immer wieder auf uns geschossen wurde, hielten wir die Häuser in Brand.

Am Abend kamen wir vor neuem ins Gefecht. Ein Regiment hatte gegen einen überlegenen Feind eine wichtige Stellung erobert; es war aber zunächst zweifelhaft, ob sie gehalten werden konnte.

So erzählt der Verwundete, der Bispedwobel, ein Münchner Kaufmann und Schüler Franz v. Studa, und sein Kamerad, ein Sonneberger, bei dem gleichen Bataillon dient und in dem gleichen Gefecht einen Schuß durch die Brust erlitten hat.

Das große Gefecht bei Stallupönen.

Berlin, 21. Aug. Aus einem im 'Lokalanzeiger' veröffentlichten Feldpostbrief über das große Gefecht bei Stallupönen, das mit der Gefangenennahme von 8000 Russen endete, sei folgendes wiedergegeben:

Soldaten, zum größeren Teil gefangene Russen bargen. Unsere Leute waren bei guter Stimmung.



Ich vor allem unsere Artillerie als der russischen sehr überlegen geistigt, obwohl was die Treffsicherheit als auch was die Wirkung der Geschosse betrifft.

Der Belagerungszustand in Meß 1870.

Wer in den letztverflossenen 25 Tagen in Meß Zeuge war jener ebenso emigen wie systematischen Tätigkeit, in der vom ersten Tage nach der Kriegserklärung ab die militärischen und bürgerlichen Behörden sich vereinten, um die

Stadt und Festung auch in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Beziehung sorgfältig auszurüsten und vorzubereiten für alle Möglichkeiten und Gefahren der Kriegslage.

Wie das ganze stolze Frankreich, so litt auch das Meß jener Tage an dem Grundübel eines in dem Charakter und der Gesinnung der französischen Nation wurzelnden Optimismus.

Die Geschichte der Belagerung von Meß im Jahre 1870 ist ja längst geschrieben auf Grund von Quellen und Dokumenten, die, was die Stadt selbst anbelangt, die Festung des Festungs-Kommandanten Coffiniers de Nordet in ein ziemlich klares Licht stellen.

Aber es war doch schon ein volles Monat seit der Kriegserklärung verfloßen, als am 19. August diese schwierige Situation gleichzeitig mit der Einschließung der Stadt begann, und daß diese wertvolle Zeit so wenig ausgenutzt wurde im Interesse der Stadt und ihrer Bewohner, das ist ein Vorwurf, den Coffiniers niemals von sich hat abwenden können.

Das Lazarettwesen.

Am 23. Juli - so berichtet der damalige erste Sanitätsrat der Festung Meß, G. Grollis, in seinem vorzüglichen Werk 'Histoire Médicale du Blocus de Meß', Paris 1872 - machte der Bürgermeister dem Gemeinderat die Mitteilung, der General-Intendant der Armee habe der Verwaltung der Festung Meß vorgeschlagen, für die im Lazarett (jetzt Garnisonlazarett) unter ihrer Leitung zu nehmen und den ganzen erforderlichen Sanitätsdienst auf eigene Hand zu organisieren.

Nachdem die Sanitätskommission erklärt hatte, daß es ihr beim besten Willen unmöglich sei, diesem Vorhange zu entsprechen, wandte sich der Herr General-Intendant mit dem gleichen Ansuchen an die Stadtverwaltung, der er zumutete, sich mit der Organisation und Leitung der für die Kranken und Verwundeten der Armee zeitlich etwa notwendig zu werdenden Lazarette zu befassen, vor allem auch das Militärhospital in

Der Lückenbüßer.

Roman aus der modernen Gesellschaft von Friedrich Thiele.

„Was bringst Du mir Schönes, Hans?“ „Die versprochenen Blumen, Inga,“ erwiderte er schüchtern und verlegen.

„Ach, wie reizend - ich danke Dir von Herzen, mein guter Junge.“

Johannes war der einzige, mit welchem die junge Frau nach wie vor in unbeschränkter Freundschaft verkehrte. Sie hatte den frischen, nativen, schwärmerischen, romantischen Jüngling von Anfang an gern gehabt und bewachte ihm ihre Kunst so treu, wie er ihr die keine. Von ihrer Frucht und dem wahren Verhältnis der Schwägerin zu ihrem Mann ahnte er nichts, er war ja so leicht zu täuschen - auch seinen Eltern hatte Gottfried bisher die Wahrheit soweit vorenthalten, als dies im Bereich der Möglichkeit lag.

Johannes folgte Inga in die Küche und erteilte ihr ausweichliche Anweisungen über die Behandlung der blühenden Kinder Floras.

„Sag mal, Johannes,“ unterbrach ihn die junge Frau verwundert, „hast Du denn jetzt nicht Schule?“ „Ja, ist Konferenz heute, hat Dir das Gottfried nicht gesagt?“

„Ach so - der blaue Himmel ihrer Augen trübte sich ein wenig.“ „Wie siehst Du mit Deinen Aussehen für das Bildur, Hans?“

Diese Bemerkung brachte auf Johannes dieselbe Wirkung hervor, wie eben vorher die sonstige auf Inga.

„Ich werde tüchtig sehen müssen,“ bekannte er kleinlaut. „Aber ich habe ja noch Zeit.“

Nachdem er sie verlassen, trat die junge Frau die beiden Tische in ihr Zimmer. Sie hatte sich bisher nicht allzu sehr für die Blumenpflege interessiert, seit sie jedoch so allein für sich hinsetzte, schenkte sie den kleinen Reizen, mit denen sie sich das Einzelne des täglichen Lebens versah, erhöhte Beachtung.

Während Inga noch mit den beiden Mädchen beschäftigt war, klingelte es.

„Das ist Mama,“ murmelte sie, ohne die geringste Spur starker Erwartung in den schönen Zügen. In der Tat - gleich darauf meldete Auguste, daß Frau Salth und die Frau Doktor sich in dem Wohnzimmer befänden.

„Ach, Inga?“ dachte Inga, und ein Ausdruck von Geizigkeit kam und ging auf ihrem Gesicht, indes sie hineinging, den Besuch zu bewillkommen. Die gnädige Frau erschien so wenig als Inga durch die Ereignisse gebeugt. Im Gegenteil - selbe trugen das Haupt höher als jemals. Beide präsentierten sich in einem Stadium hochgradiger Aufregung. Frau Salth schritt sofort auf Inga zu und rief, die Tochter glücklich umarmend und küßend: „Denke Dir, Inga, diese Frechheit, dieser Front!“

„Es ist unerhört,“ stimmte Frau Doktor heimdal ein. „Uns das zu bieten!“ leuchtete die Mutter.

„Und mit - mir!“ entsetzte sich die Tochter.

„Was seht Ihr denn, Mama?“ fragte Inga ziemlich ungerührt.

„Mein, denke Dir, diese Beleidigung! Diese erbärmliche Kreatur, die nicht toniel Geist hat wie ein Ferkel - an uns vorüberzugehen wie an zwei Baumstämme - ohne uns auch nur zuzugucken - zu tun, als wären wir Luft - Luft!“

„Schäme die empörte Dame und tat wenige Schritte im Zimmer auf und ab in der höchst unangenehmen Haltung, die sie zu kennzeichnen beabsichtigte. „So trug sie den Kopf - sieh nur - so ging sie vorüber - blas mit den Stau weg - puh, die nichts würdige Kreatur!“

„Doch nicht Frau von Tzoff?“

„Richtig, wer sonst? Eben jetzt, als wir zu Dir gingen - unten an der Stroßenecke begegnete sie uns. Diese Kanaille!“

„Sie hat es mit mir vorhin ebenso gemacht,“ lachte Inga. „Sie muß hier in der Nähe einen Besuch gemacht haben. Wer wird sie deshalb aufregen?“

an unserem Unglück wären! Habe ich nicht immer alles getan, was die Ehre und das Ansehen meiner Familie von mir forderte? Ihr seid meine Wutzugenen für die schweren Opfer, die ich gebracht - o, mein Gott, ich habe wahrlich diese Behandlung nicht verdient!“

Sie sank schluchzend auf einen Stuhl, indes Tzoffburg leuchtend vor Mut im Zimmer umherstolzierte.

„Man schämt sich ordentlich auszugehen und sich in Gesellschaft sehen zu lassen,“ plägte sie endlich los. „Es ist schrecklich! Muß denn auch alles Unglück über unser Haupt kommen! Was haben denn gerade wir getan, daß uns der Himmel so schwer strafen!“

Frau Salth, die sich inzwischen gesammelt hatte, sprang stolz vor ihrem Stuhle auf.

„Tröste Dich, mein Kind,“ erklärte sie salbungsvoll. „Laß uns die Prüfung ertragen im Bewußtsein unserer Unschuld! Unverdientes Unglück abet! Gerade erst recht wollen wir deshalb unser Haupt erheben und mit unseren Vätern die Erbärmlichkeit zu Boden schmettern - Deine Mutter darf jedem Mann frei ins Auge blicken, Tzoffburg, sie hat nie etwas getan, worüber sie zu erröten brauchte! Dein Vater mag manchmal unflug gehandelt haben - ich will ihn nicht verdammen, das sei fern von mir!“

„Ihr seid mit der Miene einer Heiligen,“ aber es wäre vielleicht besser, wenn er mehr auf Deine Mutter gehört hätte! Aber eine Frau gilt nichts - wahrlich nicht! Immer blüht man von oben auf uns herab! Umso mehr kann ich mich jetzt trösten mit einem reinen Bewußtsein, meine Kinder! Ich habe mich beheld in alle Verhältnisse gefügt, obgleich gerade ich auf Grund meiner Abstammung mit weit mehr Zug als andere Ansprüche hätte erheben dürfen!“

„Was soll denn aber nun aus Euch werden, Mama?“ erkundigte sich Inga voll Teilnahme.

„Ich weiß - wir wissen noch gar nichts! Man hat uns auf Gnade und Ungnade den Händen eines sogenannten Konkursverwalters überliefert - schlimm genug, daß man uns auf eine Stufe stellt mit jedem Gemeinräuber und Taschendiebler! Das Haus kommt in kurzem zur Substitution, und ich bin mit Tzoffburg gerade dabei, ein Interimslogis zu suchen - wir müssen doch irgendwo wohnen, man muß uns Raum und Luft zum Atmen gönnen! Haha, es wäre besser, man schälte uns gleich tot!“

„Mama,“ mahnte Tzoffburg mit etwas theatralischem Vorwurf. „Verzähle nicht, daß Du Kinder hast, die bis zum letzten Haube für Dich eintreten!“

„Ich weiß, mein Kind, ich weiß, aber nie werde ich Eure Güte mißbrauchen,“ warf sich die Mutter in die Brust. „Wenn Winfried unsere Hoffnungen nicht so enttäuscht hätte - und Du, Inga -“

Inga wandte sich schweigend ab. Wozu auch nur ein

Wort verlieren? Es würde so unmöglich sein, ihre Mutter von der Schiefheit und Unbilligkeit ihrer Meinung in dieser Frage zu überzeugen, wie es unmöglich war, ein klares Bild aus einem Spiegel zu gewinnen! Sie begnügte sich, zu sagen: „Es tut mir leid, Mama, daß ich zurzeit nicht in der Lage bin, Euch so beizustehen, wie ich gern möchte,“ was Tzoffburg ihrerseits wieder als eine Art Herausforderung für sich anfah, so daß sie sich beeilte, hinzufragen:

„Niemals würde ich es mir nehmen lassen, den teuren Eltern wenigstens eine einseitige Zuflucht zu bieten, wenn nicht die so eng auf den Bedarf ausgehauenen Berliner Wohnungsverhältnisse die Möglichkeit ausschließen.“

Natürlich, stimmte Frau Salth mit vollem Verständnis für diese Darlegung bei. „Ihr habt ja kaum Platz für Euch selber - und ohne Salon, Speisezimmer und Kinderzimmer kann eine Familie Cures Standes doch nicht existieren. Ihr mag auch nie jemand zur Last fallen, ich bin gewöhnt, die Hausordnung selbst zu machen und mir nicht von anderen aufdrängen zu lassen. Ich ziehe ein eigenes Heim vor, wenn es auch noch so bescheiden ist - vier bis fünf Zimmer genügen mir und dem Vater, wenn die Lage nur halbwegs annehmbar ist. Nach Norden hinaus können wir natürlich nicht ziehen. Möglichst hier im Westen - ein modern ausgestattetes Logis - unsere Angelegenheiten müssen ja doch bald eine entscheidende Wendung nehmen.“

„Ich dachte, das hätte sie schon, Mama,“ bemerkte Inga etwas trocken.

„Ich meine, nach der anderen Seite. Lieber Gott, man kann uns doch nicht auf der Straße verhungern lassen? Traurig genug, wenn eine geborene von Wittib sich so demütigenden Beschränkungen unterwerfen muß, wie ich gegenwärtig. Gestern Abend hatten wir nicht einmal Wein zum Abendbrot. Inmehrin, ich vermag zu ertragen,“ erklärte die kleine Dame, von ihrer eigenen Anspruchlosigkeit im höchsten Grade erfüllt. „Tzoffburg, ich vermag zu dulden - Inga, ich kann ertragen!“

Sie wandte sich bei diesem ausdrucksvollen, im Tone ergreifender Resignation hervorgehobenen Refrain an jede ihrer Töchter besonders, um der Betonung ihres erschütternden Entschlusses größeren Nachdruck zu verleihen. Inga erlauchte bei sich selbst, daß ihr so gar nicht aus nur entfernt ein Gedanke zu kommen schien, daß sie und der Vater durch ihre grenzenlose Mißbilligung doch das Verhängnis, unter welchem sie jetzt litt, selber herbeigeführt hatten, daß sie über ihre Mittel gebot und immer geordnet hatten, ohne je zu lären, daß nicht ein Schimmer von Erkenntnis und Reue sich in diese anmahenden Klagen und heftigen Beteuerungen mischte! Fast war sie hierüber empört, und ein bitteres Wort drängte sich auf ihre Lippen. Jedoch sie unterdrückte es - Mutter und Schwester hätten sie nur der Unbilligkeit und Unabsehbarkeit

Alle Firmen, die Materialien zur Anfertigung von **Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken** oder fertige Stücke, auch Wäsche zu den Kasernen- und Lazarett-Haushalt, liefern können, wollen ihre Angebote nicht an die Bekleidungs-Abteilung oder sonstige Dienststellen des Kriegsministeriums, sondern unmittelbar an das örtliche oder das nächstgelegene Bekleidungsamt richten. Es wird hierzu bemerkt, daß es sich nur um Lieferungen in großem Umfange handeln kann.

Möbel aus bestem Material und dauerhafter Arbeit zu den möglichst niedrigsten Preisen sind erhältlich bei der Firma
Gebr. Braun, Metz,
 Römerallee 5-6.
 Fernruf Nr. 188.
 Postscheckkonto: Karlsruhe 1396.
 Allergrösstes Ausstellungslokal der Branche am Platze.

Konkursverfahren.
 In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Paul Kieffer, Inhaber der Firma Paul Kieffer-Fery in Metz-Cueuseu findet der am 16. Juli 1914 veröffentlichte Schlußtermin am 9. September 1914, vormittags 10 Uhr, vor dem Kaiserlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer 72, statt.
 Metz, den 21. August 1914.
 Amtsgericht.

Engros Detail
 Ich habe noch grösseres Lager in:
 Schweizerkäse, Salz, Streichhölzer, Cichorien, grüne ganze gesch. Delikatessen, Erbsen, Bruchspeisereis, Suppenwürze, Gemüseconserven, Früchtenconserven etc.
 Nächste Woche wird mein Lager in andern Waren vollständig komplettiert und halte ich mich zum Bezuge aller Artikel bestens empfohlen.
 20484
L. Gottlieb.

Volkerversicherungsbank „Leo“
 Cöln.
 (Zahlstelle 1120 Metz, Gefängnisstrasse 2bis)
 Das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherungen in Berlin hat die Genehmigung zur Uebernahme der „Metzer Sterbekasse“ erteilt. 20498
 Diejenigen Mitglieder, welche den Antrag zur Uebernahme in die Volkerversicherungsbank „Leo“ beantragt hatten, und bisher die Quittungsbücher noch nicht eingelöst, werden gebeten, dies bis zum 5. September ds. Ja. zu tun, widrigenfalls wir annehmen, daß dieselben auf eine Weiterversicherung verzichten.
 Hochachtungsvoll
 Zahlstelle 1120 Metz.

Bergzabern best-besuchter Luftkurort der Rheinpfalz
 Kurhaus Behret
 Altestes Haus, Tel. Nr. Prospekt durch d. Besitzer Ph. Behret Wwe.

Feld-Postkarten
 Feldpost-Briefumschläge
 Vorrätig in unseren Geschäftsstellen:
 Römerstrasse 23 und Pariserstrasse 4
Gebr. Lang, Metz.

Rasiermesser und Rasier-Apparate Gillette, Luna
 Rasiermesser unter Garantie empfiehlt E. J. Stürmer Goldschmiedstr. 68.

Grössere Anzahl Arbeiterinnen für sofort gesucht.
Konservenfabrik Fr. Brenner
 Diedenhofenerlandstrasse.

Augusta-Viktoria-Stift
 Evang. Pensionat mit höherer Mädchenschule und Lehrerinnenbildungsanstalt in Metz.
 Prospekte von der Sozial zu erbitten. 24812

Formulare
 ans der
Kriegs-Besoldungs- und Verpflegungsvorschrift
 Vorrätig bei:
Gebrüder Lang, Buchdruckerei
 Metz,
 4 Pariserstrasse 4 (Fort Mosel).
 Telephon Nr. 23.

Armeelieferanten!
 Enorm billige Angebote in
CIGARREN
 jeder Preisla. e. 20482
 Uebernehme denkbar grösste Abschlüsse und Nachlieferungen.
 Lieferung franco! Hervorragende Qualitäten.
H. F. HAUERT,
 Cigarrenfabriken, Oschersleben a/Bode (Sachsen).

Zahn-Praxis
 von
Gust. Nock
 Römerstrasse 4-6
 für feinere Technik und operative Zahnheilkunde
 täglich geöffnet von 8-12, 2-6.

Papier-Servietten
 in verschiedenen Dessins empfiehlt
Buchdruckerei Gebr. Lang
 Metz
 Muster stehen zu Diensten.

Eine grössere Partie 20510
Limburger-Käse
 ist bei mir eingetroffen und empfehle ich solchen mit 50 Pfg. per Pfd.
L. Gottlieb.

Für Agenten
 Geschäftsbücher für abgeschlossene Geschäfte Geld- und Urkundenbuch für Aufträge sowie in Rechtsangelegenheiten stets vorrätig in der
Buchdruckerei Gebr. Lang, Metz.

Vertreter gesucht
 für aktuellen Schlag. 20486
 Fink, Berlin Friedrichstrasse 74.
 Kräftiger junger
Hausbursche
 sofort gesucht. Bäckerlei Belchite, Devanilles-Ponts, Folleweg Nr. 161 a.

Schuhmacher
 sofort gesucht. Stationsstrasse 6 bei Lange. 20512

Kellnerin
 gesucht. Gasthaus zur Krone Gartenstrasse 45.

Putzfrau
 auf 3 Stunden täglich gesucht. Dentist Hohl, Römerstrasse 46

Dienstmädchen,
 mit guten Zeugnissen zu älterem Ehepaar gesucht. 20508
 Kammerplatz 71.

Alleinlebende Frau
 gesucht für Küchenarbeit. Restauration vom Blauen Kreuz Laboucaitenstrasse 1. 20509

Frau
 zur Aufsicht eines größeren Kindes gesucht. Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Junger Kaufmann,
 19 Jahre alt, firm in doppelter und amerikan. Buchführung Stenogr. u. Maschinenschriften, Französisch beherrschend sucht f. sofortige Stellung. Zu erfragen Mehgerstrasse 9 im Laden. 20488

Frau sucht Beschäftigung im Waschen und Bügeln. Wird abgeholt und gebracht. Postkarte genügt. Frau Weber, Sablon, Wagnerstrasse 175.

Widwe, 48 Jahre alt, alleinlebend sucht Beschäftigung als **Haushälterin.**
 Zu erfragen in der Ausgabestelle. 20494

Einzel-Verkaufsstellen
 der „Metzer Zeitung“
 Sämtliche Müllerische Zeitungsstellen in Metz, Montigny u. Cuveville 1. Bahnhofs-Buchhändler Hauptstr. 105. Gasselmann, Diedenhofenerstrasse 22. Conber, Raff, Wiltz, Str. 13a. Drius, Deutscherstr. 64. Grotzer, St. Oberstr. 24. Fischer, Diedenhofenerstr. 105. G. G. Metzger, u. Garlenstrasse. G. Gerhard, Scheffelstr. 10. Gemeinweiser, Diedenhofenerstrasse 88. Grauert, Diedenhof. Str. 45. Hartmann, Buchhändler, Goldschmiedstr. 47. Helm, Garlenstrasse 18. Kempt, Unt. Goldschmiedstr. 4. Kuntz, Garlenstr. 36. Metz, Fischer, Goldschmiedstr. 39. Metz, Diedenhofenerstr. 41. Paul, Lotter, Anarremachstr. Diedenhofenerstr. 94. Meyer, Garlenstrasse 188. Müller, Deutscherstr. 108. Noll, St. Saubrüdenstrasse 2. Reimerlinger, Bierhäuserstr. 7. Rheinfrank, Diedenhofenerstrasse 74. Noll, Friedrichstrasse 24. Schröder, St. Austerlitz 47. Schmitt, Marzellenstr. 29. Schürmer, Fischer, Tobienbrückenstrasse 32. Wimer, Garlenstrasse. Worman, Metzgerstr. 29. Waffer, Priererstrasse 1. Wwe. Puraard, Champstr. 42. Wiltz, Albertstr. St. Privatstr. Nr. 12, Montigny. Coubert, Sablon, Kaiser-Wilh.-Strasse 13bis. In den beiden Geschäftsteilen der „Metzer Zeitung“ Metz, Römerstr. 23, Cde. und Pariserstrasse 4.

Vertreter für Schlachten-Postkarten
 gesucht.
 H. Grosser Verdienst!
 Karl Voegel, Berlin O, Blumenstr. 75. 20495

Küchin,
 die auch Hausarbeiten übernimmt, mit guten Zeugnissen, zum 1. September gesucht.
 Max Fähr, Paradeplatz 16-17
 Gewerbsmäßige Stellenvermittlerin

Fran Marie Herbert
 Große Hirschstrasse 10.
 Mädchen für Küche u. Hausarbeit sowie tüchtige Kellnerin gesucht.

Dienstmädchen
 gesucht, das alle Hausarbeiten versteht und gute Zeugnisse besitzt.
 Lohn 30-35 Mark.
 Diedenhofenerstrasse 71.

Mädchen
 Junges
 oder Stundenfrau sofort gesucht.
 Frau Sall, Totenbrückenstr. 22. Verletzte 20487

Büglerin
 per sofort gesucht. Zu erfragen bei Frau Nowak, Ponceletstr. 2.

Stundenfrau
 für täglich sofort gesucht. Sich melden Bellstrasse 1 im Laden. 20500

Junges Mädchen
 gesucht. Goldschmiedstrasse 7. 20485

Ein Kindermädchen,
 eine Stundenfrau ein Küchenmädchen und zwei Kellnerinnen sofort gesucht. Schmitt's Bierhalle. Ein tüchtiges 20511

Milch
 täglich 80-100 Liter Vollmilch abzugeben. Sich wenden an die Ausgabestelle.

Hafer-Verkauf.
 36 Nr. schöner Hafer, zu Garben gebunden, auf der Symphonieinfel zu verkaufen. 20504
 S. Bogler, Al. Bingenstr. 30-32.

Kellnerin
 gesucht. Peter Heß, Diedenhofenerstrasse Nr. 102.
 Ordentliche Person
 sucht Arbeit im Waschen und Putzen. Zu erfragen Arnulfstrasse Haus Nr. Stern.

Fahnen-Verbands-Bedarf Hannover
 Abzeichen.
 Kataloge u. Muster auf Wunsch.

Ordentliches Mädchen sucht Stelle für tagsüber. Dasselbst auch ein **möbliertes Zimmer** zu vermieten.
 Zu erfragen Arnulfstr. Nr. Stern.

WAGNER'S
 G W
STERNSEIFE
 ist die beste Haushaltungs-Seife
 Nur in Stücken von 500 und 250 g.
Gebr. Wagner
 Merzig Saar.

Verordnung ehemaliger Artilleristen
 Metz und Umgegend.
 Den Vereinskameraden hiermit die traurige Mitteilung, dass unser lieber Kamerad Herr
Franz Christian Hermann
Kopplow
 am 25. ds. verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag 10 Uhr vormittags von der Bankstr. 14 aus statt. 20502
 Antreten der Vereinigung 9 1/2 Uhr bei Kam. Loitz Bischofstrasse 42.
Der Vorstand.

Krieger-Verein
 METZ.
 Den Herren Vereinsmitgliedern die traurige Nachricht, dass unser Kamerad, Herr
F. H. Kopplow
 Polizeibeamter a. D. gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. August vormittags 10 Uhr statt. 20496
 Antreten am Sterbehause Bankstrasse 20, 9 1/2 Uhr. Ehren-u. Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

Am 24. August entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden im 58. Lebensjahre, mein lieber Gatte, unser guter Vater
Franz Kopplow
 Schutzmann a. D.
 Dies zeigen schmerzerfüllt an **Die trauernden Hinterbliebenen:**
Frau Witwe Auguste Kopplow
 nebst Kindern.
 Metz, den 25. August 1914.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, vom Sterbehause, Bankstrasse 20 aus statt.

Deutsches Reich.

Unser Generalstab.

In der „Zukunft“ sagt Maximilian Harden über den Generalstab des deutschen Heeres:

Die Leistung des Großen Generalstabes hat heute schon ehrenreichen Dank jedes im Deutschen Reich Heimischen verdient. Ihr ist es gelungen, ihr ganz allein, in jedes Herz Zuversicht einzuspflanzen; jedes auf den Ton zu stimmen, der von Scharrhörnchen's Lippen klang...

Starres Angebot von Bieh.

Berlin, 21. Aug. Eine offizielle Korrespondenz schreibt: Der Rückgang der Schlachtpreise hält trotz des Kriegszustandes weiter an, für August ist nach dem letzten Marktwortstand für Schweine in Berlin bisher ein Durchschnittspreis von nur M 51 erzielt worden...

1870 und 1914.

Der „Kölnischen Volkszeitung“ geht folgende Gegenüberstellung zu: Der Schreiber dieser Zeilen hat im Jahre 1864 gebürt und die beiden folgenden Feldzüge mitgemacht. 1866 war er als Unteroffizier mit ausgerückt und als Offizier zurückgekehrt.

Die Berliner Presse.

Berlin, 22. August. Unter der Überschrift „Alldeutschlands Waffentaal“ schreibt die „Völkische Zeitung“: Die Spannung, die über dem deutschen Volk lag, hat sich gelegt. Ein großer Sieg über die Franzosen ist verkündet worden unter Jubel und Begeisterung. Man hatte ihn erwartet...

Eine amtliche Stimme.

W. Berlin, 22. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Weichlich durch die deutschen Völker und in alle Welt hinaus klang die Kunde von unserem herrlichen Siege bei Metz...

Zeiten hinweggeblasen, was im Frieden, im Kampfe der Parteien und Interessen wie eine schier unüberwindliche Schranke zwischen den verschiedenen Gruppen unseres Volkes zu stehen schien. Es ist, als ob in dem Feuer, das der Jah unsrer Feinde rings um uns angefaßt hat, die deutsche Nation zu einem schlagartigen Block zusammengeschmiebt ist...

W. Berlin, 22. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Es ist von großer Bedeutung, daß während des Krieges der Verkehr auch für die Wasserstraßen ununterbrochen gehalten wird, da diese für die Ausfuhr von Lebensmitteln, von Kohlen und Material aller Art eine wichtige Rolle spielen.

Berlin, 20. Aug. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Wiesbaden: Der frühere Inspekteur der 3. Feldartilleriebrigade General v. Körber ist hier 88 Jahre alt gestorben.

Unsere Flotte und die feindliche Schiffsahrt.

Berlin, 21. Aug. Nach einem Telegramm des „Neuen Rotterdamschen Courant“ bedrohen unsere deutschen Kriegsschiffe in Ostafrika englische Kauffahrteischiffe. Der deutsche Kreuzer „Cobra“ soll ein Schiff von der freiwilligen russischen Flotte genommen haben.

Ein englisches Blatt über die belgischen Vögen.

Berlin, 21. Aug. In den Londoner „Daily News“ vom 17. August finden sich im Leitartikel einige Bemerkungen, die deutsche Leser ganz besonders interessieren. Es heißt da: Die neuen Nachrichten von den tatsächlichen militärischen Operationen belischen im wesentlichen in der Wiederlegung dessen, was vorher gemeldet war.

Zeitdauer moderner Kriege.

Der Krieg, den Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegen eine Welt von Feinden zu führen gewollt sind, hat noch gar nicht richtig angefangen. Und doch wird es wohl nicht viel Menschen geben, die kein baldiges Ende nicht herbeisehnen.

Diagramm zur Zeitdauer moderner Kriege mit Illustrationen von Schlachten und Statistiken. Dargestellt sind: Dänisch-norwegischer Krieg 1864 (6 Monate 12 Tage), Deutsch-französischer Krieg 1870/71 (6 Monate 9 Tage), Russisch-japanischer Krieg 04/05 (6 Monate 25 Tage), Tripolitanischer Krieg 1911/12 (7 Monate), Balkankrieg 1912/13 (7 Monate 24 Tage), Burenkrieg 1899/1900 (10 Monate 18 Tage), Spanisch-amerikanischer Krieg 1898 (3 Monate 21 Tage), Griechisch-türkischer Krieg 1897 (1 Monat).

Das opferstarke Berlin.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Ein Herz von Helfern. — Ohne Klagen. — Gute Volkshilfe. — Rinderpestung. — Die erste Stunde.

Berlin, 17. Aug. Wer die Tage miterlebte, mit denen des Krieges Anfang in der Reichshauptstadt einleuchtete, dem werden sie unersetzlich sein. Der Seele jedes Berliners haben sie sich als unentretlicher Gewinn eingeprägt.

Es war, als ob über den Häusern, wie eine Insel, die Worte aus dem „Lied an Alle“ von Richard Dehmel ständen: Glückig greifen wir zur Wehre, Für den Geist in unserm Blut, Volk, tritt ein für deine Ehre, Mensch, dein Glück heißt Opfermut.

Ausfahrungen französischer Vöbel.

Berlin, 21. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt ein Bild von den schweren Ausfahrungen des französischen Vöbels in Marseille und Nizza, denen die Mitglieder des deutschen Konsulats in Marseille am 4. August ausgesetzt waren.

Neuere Waffenüberprüfung.

W. Berlin, 22. August. Zur österreichischen Hilfe für Rußland sagt die „Völkische Zeitung“: „So wird sich denn die Waffenbrüderschaft, die Oesterreich-Ungarn mit Deutschland eint, auch in den Gewässern des ferneren Orients betätigen.“

welches zu einer einzigen, einzigen Kette zusammengeschlossen hätten, zu einer Armee der Helfenden, die der Armee in Waffen die Wunden zu heilen berufen ist.

Dabei spielt sich der ganze Komplex des großstädtischen Lebens sonst mit ungestörter Ruhe und Regelmäßigkeit ab. Am frühen Morgen klingen Glocken, wie immer, durch die Straßen. Aus den Häusern strömen die zahlreichen Kesseltännerinnen.

Das Straßenbild hat die gewohnte Gestalt angenommen. Zweierlei Kategorien sind fast ganz verschwunden: der Ged und sein weiblicher Gegenpart, die unangenehme Launenmißleid, die einen üblen Beispielschmaß bekommen hatte.

An den Abenden sammeln sich am Brandenburger Tor und in der Nähe des Potsdamer Platzes Tausende. Und es gibt kaum einen Abend der Woche, der nicht eine Siegesfeierlichkeit bräut. Schulleute sind die ersten; sie verbleiben bis Nachts, die amüßlich sind und als unumstößlich wahr sich erweisen.

Dazu ertönen an den Abenden die Kirchenglocken. Die Kirchen der Reichshauptstadt hatten Andachten ab. Sie sind so stark besetzt, daß die Leuten, die nicht mehr hineinkommen, auf den Straßen bleiben müssen.

Das sind die Affordes, die jetzt die Berliner Stadt beherrsigen.

Wächte das andere, das niederziehende Nachtleben nicht wieder sich erneuert.

Es wird in den Familien der Reichshauptstadt bald nur noch wenige geben, in denen nicht Kinder der zur Fahne Berufenen gehelpt werden, weil die Väter nicht mehr sorgen können.

Die leerstehenden Privatlokalitäten, die nicht benutzt werden können, weil ärztliche Vetter und Assistenten im Felde hindert, werden als Lazarett angeboten.

Es ist, wie wenn ein einziger, großer, Gutes-wollender, Edles-tüchtiger Wille die Reichshauptstadt besetzte. Man weiß nicht, wieviel Liebes in immer neuer Form aus den Schwämmen, Bedürfnissen erwecken soll.

Es ist sicher, daß im ganzen Reiche der gleiche Sinn herrscht.

auch an seinen Boten in Lota gehen lassen, damit er sie dem japanischen Minister des Reiches überbringe. Sie bedeutet so viel wie eine Kriegserklärung, d. h. in diesem Falle: Österreich-Ungarn wolle nicht anders als Deutschland zu Japan stehen.

Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: „Sind wir in diesem Weltkrieg nicht zum ersten Mal mit unserer schimmernden Welt die Reichsgewalt zu Seite getreten, so nimmt die befreundete Monarchie heute die Gelegenheit wahr, zu zeigen, daß auch bei ihr die Bündnistreue auf festem Boden steht. Besonders bedeutungsvoll ist auch hier der moralische Eindruck, den das von aufrichtiger Freundschaft diktierte Schreiben Österreich-Ungarns hervorgerufen hat, nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft. Der deutsch-österreichische Bündnisvertrag mag an eine Zeit gebunden sein; das deutsch-österreichische Bündnis ist es nicht. Es steht unbrüchlich wie ein Fels im Meer.“

W. Berlin, 25. August. An Seine Majestät den Kaiser wurde seitens des Oberbürgermeisters von Berlin folgendes Telegramm gerichtet: „Seine Majestät dem Kaiser. Großes Hauptquartier. Eure Majestät bitte ich, für die baldige Gabe zur Bekämpfung der Weltkriegsgefahr den ehrfürchvollsten Dank Berlin darbringen zu können. Die lobende Spende eilt der Fürsorge voraus, welche die Stadt Berlin sich anschickte, anzubringen. Eure Majestät wollen mir zugleich gestatten, der begeisterten Freude Ausdruck zu geben, mit welcher die siegreiche Fortschritt unserer herrlichen Armee die ganze Bürgerlichkeit erfüllen.“

Erklärung eines britischen Kaplans.
W. Berlin, 22. August. Dem Wolff-Bureau geht folgende Erklärung zu:
Nach von Zeit zu Zeit in der europäischen Presse veröffentlichten Berichten über die Behandlung britischer Untertanen in Deutschland vorzuherrschen. Um der Verbreitung falscher Berichte in dieser Angelegenheit zuvorzukommen, bin ich als britischer Kaplan in Berlin von der höchsten britischen Kolonie ernannt worden, in ihrem Namen zur Verbreitung in der englischen Presse folgende kurze Erklärung zu veröffentlichen:
Bei dem Ausbruch des Krieges war es natürlich Pflicht der deutschen Polizeibehörden, die Interessen des Landes gegen alle verdächtigen Fremden zu sichern, die sich auf deutschem Gebiete befanden. Zu diesem Zwecke mußten alle Fremden mit Einschluß der in Berlin wohnenden oder hier zu Besuch weilenden britischen Untertanen unter polizeiliche Aufsicht gebracht werden. Wir sind der Meinung, daß die deutschen Polizeibehörden bei der Ausführung dieser Aufgabe ihre Pflicht nicht nur in gründlicher Weise zu tun suchten, sondern auch gleichzeitig ohne Verletzung der Ueberlieferungen von Gerechtigkeit und Höflichkeit, die eines großen modernen Staates würdig sind. Wir möchten ferner feststellen, daß die allgemeine Haltung der Bevölkerung, besonders der mittleren und gebildeten Klassen, gegenüber den britischen Untertanen sich in Freundschaft und Höflichkeit nur wenig von der Haltung in Friedenszeiten unterschied. Kurz, in dieser Prüfungszeit bewiesen sich die deutschen Gesehe, die deutsche Gerechtigkeit und Höflichkeit würdiger einer Nation, die in der Zivilisation in der Welt in vorderer Reihe steht.

Unterstützung.
H. W. Williams, britischer Kaplan in Berlin.
W. Berlin, 25. August. Auf Veranlassung des Verbandes märkischer Arbeiterschaft traten die Vertreter der Groß-Berliner Arbeiter- und Arbeitnehmersverbände, der Handwerker, der Arbeiter der Kaufmannschaft und der Handwerkerkammer zu einer Beratung über die Bedürfnisse des Groß-Berliner Arbeitsmarktes zusammen. Auch der Landwirtschaftsminister sowie das Oberkommando hatten Vertreter entsandt. In den letzten Tagen sind seitens des Zentralarbeitsmarktes zusammen 7000 Arbeiter nach außerhalb gefahren worden. In den nächsten Tagen werden 2000 Arbeiter folgen. Es soll eine Zentral-Ausstellung eingerichtet werden. Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin wird auf etwa 10 Prozent der Arbeiterbevölkerung geschätzt. Auch durch die förmliche Deputation zur Fürsorge für Arbeitslose sollen während der Dauer des Krieges unterstützt werden; Arbeiter und Angehörige, die trotz Arbeitslosigkeit eine Beschäftigung nicht finden können, sowie lebendige kleine Gewerbebetriebe und Angehörige freier Berufe, die unter der gegenwärtigen Wirtschaftslage außerstande sind, sich und ihre Familien zu ernähren.

W. Köln, 24. August. Im Großherzogtum Luxemburg sind laut Mitteilung in der gestrigen Berichterstattung des Luxemburger Vereins (Deutschland, Hauptstadt Köln) für die Zwecke des roten Kreuzes 100 000 M. gespendet und außerdem tausende Betten für Lazarettzwecke gestiftet worden.

W. Köln, 25. August. Ein Augenzeuge der Zerführung der deutschen Botenschaft in Petersburg schildert in der „Köln. Zig.“ keine Beobachtungen über die Kundgebungen, die sich zunächst gegen Österreich-Ungarn, später auch gegen Deutschland gerichtet und die er Gelegenheits hatte, von Beginn an mitanzusehen. Er macht folgende Bemerkung: Der Ausdruck Kundgebung ist eigentlich unrichtig; denn das zusammengezogene Gekind war von der deutschfeindlichen Zeitung „Kowoje Wremja“ anfangs mit 30, später mit 50 Kopelen für den Mann bezahlt worden. Es bestand hauptsächlich aus halbwilligen Bürgern, denen sich bei den späteren Versammlungen die Leute des „Schwarzen Hunderts“, zweifellos auf höheren Befehl, angeschlossen.

Osterreich-Ungarn.
England und die Türkei.
Wien, 22. Aug. Nach einem Bericht der „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel werden die britischen Eskortflotte infolge der jüngsten Vorgänge, namentlich

findet ein großes Geschlecht. Dafür sei ihr gedankt mit einem anderen Wort aus Dornhals' Lied:
Sei segnet erst eine Stunde,
Die uns endlich klüßern ein.
Dr. M. S.

„O mein Vaterland!“
Gervart Hauptmann veröffentlicht in der Kriegsausgabe des „Roten aus dem Kriegergebirge“ das folgende schöne Gedicht:
O, mein Vaterland, heiliges Heimatland,
Wie erlebtest du mit einem Mal?
Banger Atem ging durch Feld und Tal,
Bieleben zugs räumte der Wolfen Wand.
O, mein Vaterland, heiliges Heimatland,
Wer denn tief das Wetter dir herein,
Dah des fahlen Haffes gelber Schein
Dich umgibt, wie ein Wellenrand?
„Das tat meine Ehr, die unabtug war,
„Tat mein unbeflecktes Friedenstheil,
„Tat, die mich gear, die große Zeit,
„Und die große Zeit, die ich gear!“
Ist es so bestellt, fürcht ich keine Welt!
Weh ihr, wenn dein Herz uns nicht mehr klügelt
Deine heilige Seele uns nicht trägt,
Und dein Straßenbild uns nicht erhellt.
Doch, mein Vaterland, heiliges Heimatland,
Welche Prüfung müßt du nun bestehen!
„Kind, sie muß geschöhn, muß vorübergehn,
„Nimm du nur die Sichel in die Hand!
„Denn du müßt ein Gras müßt mit jeder Faust:
„Mußt es furchlos mühen in Wetternacht,
„Mühen, ob Blig und Donner um dich tracht,
„Blutiger Eisenhagel dich umlauf.
„Und es ist ein Gras, das von Blute trinkt!
„Rein Erbarmen kann dir sein erlaubt.
„Hüben find von Holme Haupt um Haupt,
„Und zu Leichenbergen wird's geführt.
„Anerkündigt müßt du fehn und mühen,
„Schmüht, dich entbindet nur der Tod:
„Erk nach einem blutigen Morgenrot
„Dort zu neuen Rönner in mühen.

der Beschlagnahme der türkischen Dreadnoughts durch England in der letzten Zeit von den Angelegenheiten der türkischen Marine gänzlich ferngehalten, weshalb sie sich bei der englischen Botenschaft bedauern haben. Anzeichen dafür, daß sie in logischer Folge dieser Sachlage zurücktreten wollen, fehlen aber.

W. Wien, 25. August. Der abberufene deutsche Gesandte in Belgrad, Graf v. Griesinger, ist nach Berlin abgereist. W. Wien, 26. August. Laut amtlicher Mitteilung aus Cetinje zirkuliert sich von dem Kreuzer „Zenta“, der am 11. August im Kampfe mit der französischen Flotte untergegangen sein soll, 14 Stabs- und 170 Mannschaften verloren, darunter 50 Verwundete, auf montenegroisches Gebiet. Alle sonstigen in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über österreich-ungarische Verluste in Seegefechten in der Adria sind völlig aus der Luft gegriffen.

Ein französischer Bionte in Prag Kriegsgefangen.
Prag, 17. August. Dieser Tage wurde in Prag der französische Reserveoffizier Bionte de Votot mit seinen Begleitern von der Staatspolizei verhaftet und als Kriegsgefangener in Gewahrsam genommen. Der Bionte war vor zehn Tagen aus Karlsbad, wo er zur Kur gemeilt hatte, nach Prag gekommen und war mit seinem Automobil aufgehalten worden. Da sich herausstellte, daß sein Spionageverdacht gegen ihn vorliegende, wurde er auf freiem Fuß entlassen. Da ihn aber der Weg in die Heimat bereits versperrt war, entschloß er sich, in Prag zu bleiben und mietete in einem kleinen Hotel eine größere Wohnung. Inzwischen trat der Kriegszustand mit Frankreich ein und hatte zur Folge, daß der Bionte mit seinen Begleitern, einem Freunde, seinem Kameraden und seinem Chauffeur als Kriegsgefangener erklärt wurde. Die Verhafteten werden dem Divisionsgericht überstellt werden und von dort in eine Garnisonstadt Böhmens gebracht werden, wo ihre Internierung auf Kriegsdauer erfolgen wird. Der Bionte der über ein Millionenvermögen verfügt und mit zahlreichen Familien des Hochadels verwandt ist, hat auch eine Zeitung in Deutschland subskribiert und soll Bonner Besuche fern (?).

W. Prag, 24. August. Deutsche und tschechische Blätter bezeichnen die Vögenmeldung der Petersburger Telegraphen-Agentur über den Ausbruch einer Revolution in Prag als wahnwitziges Projekt boshafter Verleumdungsmaschinen. Die Meldung beweist, mit welchen Mitteln die Triple-Entente arbeitet, um das Ausland über die Erfolge und Ausschichten zu täuschen.

Italien.
Italiens Neutralität.
Rom, 21. Aug. Eine offizielle Note bezeichnet die an mancher Stelle geäußerte Behauptung von einer französischen-englischen Aktion am Gehebe der Adria als unbegründet. Diese offizielle Kundgebung bekräftigt nochmals den Willen der italienischen Regierung, an der Neutralität unter Wahrung der italienischen Interessen zum Wohle Italiens und Europas unerbüchlich festzuhalten.

W. Rom, 24. August. Die „Tribuna“ schreibt: „Ministerspräsident Salandra empfing eine Abordnung der sozialistischen Gruppe des Parlamentes, die um eine Entschloßung der Regierung bezüglich der Zusammenberufung des Parlamentes ersuchte. Salandra antwortete, nach Ansicht der Regierung sei bisher keine Ladung eingetroffen, die diese Zusammenberufung notwendig mache. Die Regierung sei fest entschlossen, die Politik der Neutralität weiter zu verfolgen, die aus Gründen angenehmen worden sei, die aller Welt bekannt seien. Die Vertreter der Gruppen bestanden auf ihrem Erfuchen, indem sie hervorhoben, die Zusammenberufung des Parlamentes würde den Vorteil haben, gegenüber der öffentlichen Meinung aufklärend zu wirken und das Verhalten der Regierung sicherer zu machen gegen Strömungen, die eventuell veräußert könnten, sie zu einer Veränderung ihrer Politik zu veranlassen. Die Vertreter spielten dabei auf die Möglichkeit einer Mobilisierung an. Salandra antwortete, nichts berechtigte zu einer solchen Annahme, und erklärte alle Gerüchte von einer Mobilisierung für unbegründet.“

W. Rom, 24. August. Wie der „Corriere d'Italia“ meldet, haben die Kardinalen beschloffen, das Konklave am Montag, den 31. August, zusammentreten zu lassen.

Schweiz.
Zürich, 22. Aug. Nach den Aussagen verwundeter Franzosen, die Waller Kloster wiedergehen, befinden sich im Sundgau Turkos, Ruas, arabische Jäger und Senegalesen. Namentlich die Dörfer Flachslanden, Tagnsdorf, Landler, Brunnhald, Heiweiler, Morswiler haben furchbar unter den Kämpfen der letzten Tage gelitten; Flachslanden und Brunnhald sind vollständig zerstört. Die deutschen Truppen kampflos nach den Aussagen verwundeter Franzosen heldenmütig.

Die englischen Arbeiterpartei und der Krieg.
Zürich, 21. Aug. Aus London wird der „Neuen Zürcher Zig.“ gemeldet: Der Rücktritt des Ministers des Innern John Burns, eines Mitgliedes der Arbeiterpartei, erregt fortgesetzt die öffentliche Meinung aufs höchste. Burns erklärt in der Presse, er sei für die Neutralität Englands gewesen, das die schwere soziale Krisis nicht durch einen Kriegsrummel zu betäuben versuchen soll. Das Risiko Englands in diesem Kampfe sei zu groß. Er wolle sich eins mit der großen Organisation der Bergarbeiter und mit den anderen Verbänden und es gehe nicht an, zu sagen, die öffentliche Meinung Englands sei ungeteilt für den Krieg.

Der „Daily Citizen“ schreibt: Burns handelt als ein konsequenter Mann, der für die Regierung Englands in späterer

schuld ergeben hatte, wieder freigegeben und waren wir dann glückseliger wieder besonnen. Dienstag, den 8. versuchten wir, nachdem Du am Sonntag abgereist, ebenfalls wegzukommen. Wir waren am Morgen 3¼ Uhr aufgestanden und löhen von 5½ morgens bis 1 Uhr mittags am Bahnhof in der Hoffnung, gegen 3 Uhr abzudampfen. Eine Menge bekannte deutsche Familien befanden sich in der gleichen Lage. Schließlich hing es zu unserem größten Bedauern: es laßt kein Zug mehr. Plötzlich sah Herr St. zu mir und sagte ganz leise, wir sollten schleunigst nach Hause gehen, es hätte Deutschland hätte Belgien der Krieg erklärt. Wir fuhren daher sofort mit M. nach Haus und da begannen alle die furchtbaren Umwahlen. Die Bewilligungen in der Stadt und der Deutschhof waren fürchterlich. Wir waren unseres Lebens nicht mehr sicher, weshalb wir uns entschloffen, am Donnerstag, den 6., nachmittags gegen 7 Uhr, auf das deutsche Konsulat zu gehen. Es ging nämlich das Gerücht, wir würden er, noch Jüge zum Arrest erhalten. Das erfolgte eine Stunde vorher die Ausweisung aller Deutschen aus Brüssel. Ich kann Dir nicht alles erzählen, weil sehr vieles wir durchgemacht und in welcher Angst wir schwebten, ob wir noch glücklich aus Brüssel herauskommen. Im Konsulat waren wir zusammengedrängt wie die Heringe in der Tonne! Gegen 9 Uhr abends wurden wir unter militärischer Bewachung in den Cirque Royal in der Rue de l'Enferment übergeführt. Vor der Tür dieses Lokals wurde jeder einzeln unterfucht, ob er Waffen oder sonstige Wapendimente bei sich trüge; ich habe daher Deine Kollermesser hergeben müssen. Dieses Bild im Cirque war herzzerreißend. All die vielen armen Menschen, kaum bekleidet, und die vielen kleinen Kinder! Es ging da zu wie im Zwischendeck eines Auswandererschiffes. Gepäc durfte keiner mitnehmen, nur eine kleine Handtasche. Töchter, Frau Professor W. und ich hatten indessen 2 Koffer gleich übereinander gezogen und Wäsche zum einmaligen Wechsel mitgenommen, sonst nichts. Glücklicherweise habe ich alle Werkzeuge, Deine Papiere, Gelder, Schmuck usw. bei mir behalten. Das Silberzeug habe ich zur Banque nationale gebracht, wo ich für diesen Zweck eine Stenographin für 1 Jahr mietete. In diesem Briefe liegt sich sehr viel unterbringen und fühte ich den Schlüssel bei mir. Alles andere Unterzeug ist zu D.'s gebracht. Hoffen wir, daß unsere anderen Sachen im Hause uns nicht woggeräudert oder verschlagen werden. Frau W. wollte alles ordnen und die Schlüssel, sofern man uns erlaubte, das Haus zu verlassen, zu D. bringen. Aber ob ich über diesen Zustand schriftlichen Bericht erhalten werde, oder allen Dingen wie es im Hause aussieht, ist noch fraglich. Unter Jüdinnen hat der

Zeit nicht verloren sein wird. Der Krieg ist bei den arbeitenden Massen nicht populär.

Erfolge im Oberelß.
Zürich, 23. Aug. Der „Köln. Zig.“ wird gemeldet: Nach Meldungen der Schweizerischen Blätter fand am Mittwoch, den 19. August, ein großes Gefecht in der Gegend von Altkirch statt. Bei Tagendorf und Umgebung trafen deutsche Truppen auf überlegene französische Streitkräfte mit starker Artillerie. Die Deutschen hielten trotz starker Uebermacht lange aus und erfüllten so ihre Aufgabe, starke französische Kräfte festzuhalten, vorstößlich. Gegen Abend trafen lange Verbundentezüge in den Dörfern am Rhein ein, und kurz darauf folgten die ersten Geängentransporte. Die Sundgauer Dörfer sind mit Verwundeten aus beiden Kriegslagern überfüllt, Schule, Rathaus, Kirche, Scheunen, alle irgendwie geeigneten Gebäulichkeiten sind zu Lazaretten umgewandelt. Die deutschen Sanitätstruppen und das rote Kreuz haben eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen. Ueber 100 Verwundete sind Gefangenen, die von den deutschen Truppen gemacht wurden, wurden gegen den deutschen Rhein zu geführt, teils nach Veitshausen, teils nach Müllheim und Vörsch, teils nach Müllhausen.

Ueber die Kämpfe selbst wird noch berichtet: Ungemein heftig war der Kampf in der Umgebung der „Drei Häuser“ und im Sundbachtal. Auf den Höhen gegenüber von „Drei Häuser“ hatte die deutsche Artillerie vor dem Dorf Kapellen Aufstellung genommen, während die Franzosen von Altkirch über Tagendorf vordrangen in der Richtung gegen Zeitlingen. Hier wurde durch deutsche Artillerie die französische Infanterie, die zum großen Teil aus Juunen bestand, zum Stehen gebracht. Das mörderische Artilleriefeuer brachte den Franzosen starke Verluste bei und warf sie in regellose Flucht; namentlich die Juunen sollen furchterliche Verluste erlitten haben. In der Gegend von Altkirch und Vörsch entpann sich zwischen französischer und deutscher Kavallerie ein heftiges Gefecht, das mit der Gefangennahme eines ganzen französischen Kavallerieregiments bei Waldighofen endete. Die Hauptmacht der französischen Truppen zog sich in der Richtung gegen Bettershausen zurück. Die Verwundeten befähigten übereinstimmend, daß die deutschen Truppen sehr viele Gefangene machten. Aus Bettershausen, südwestlich hinter Vörsch, wird berichtet, daß dort drei Schwabronen afrikanische Jäger eine Attacke gegen eine deutsche Kompagnie ritten, die damit endete, daß die drei Schwabronen fast vollständig vernichtet wurden.

Den Gewaltthat der französischen Truppen gegen Vörschtruppen hat ein Einbruch in das Oberelß begünstigt, dessen Zweck augenscheinlich war, die im Elß stehenden deutschen Truppen an einem Eingreifen gegen die rechte Flanke der großen Offensive zu verhindern. Bei Altkirch südlich von Müllhausen ist es aber unsere Streitkräfte gelungen, die Franzosen aufzuhalten und zurückzuwerfen, wobei ihre Juunen und ihre Reiter besonders mitgenommen sein sollen. Die Orte, die in der unmittelbaren Nähe von Altkirch, es war Aufgabe unserer dort stehenden Truppen, möglichst große feindliche Streitkräfte auf sich zu ziehen und an der Freiteilung an den großen Operationen zu verhindern. Diese schwierige Aufgabe ist offenbar glänzend gelöst worden. Der Sieg in Vörschtruppen brachte dann sofort auch auf diesem Nebenschauplatz die nötige Wirkung hervor. Um nicht dem Anfall überlegener deutscher Massen ausgesetzt zu sein, sind die Franzosen wieder nach Westen zurückgegangen. Sie hatten auch auf diese Bewegungen schon Vorbereitungen getroffen und in amtlichen Pariser Meldungen von großen Erfolgen im Elß berichtet.

Die Fahrt der Weher an die Zahn.

Augenblicksbilder.
1. Der Aufbruch. Gegen 1 Uhr treffen die Auswanderer von den verschiedenen Sammelpunkten aus am Hauptbahnhof ein. Weit's rührender Anblick! Wenig Männer, sehr viele Frauen und viele, viele Kinder in allen Lebensaltern, vom kleinen Säugling bis zum halbwilligen Jungen und Mädchen. Die größeren Kinder und die Erwachsenen haben Bündel, in denen die notwendigen Habseligkeiten zusammengeschleppt sind. Hier trägt ein Vater seine gelähmte Tochter, dort sieht eine Mutter mit einem Säugling und mit einem 1½-jährigen Kinde auf dem Arm, während sich hier und dort an ihren Hock klammern. Eine lebende Frau wird in einem Kinderwagen herbeigeschlept, Kranke auf Tragen geleitet, dabei vorleuchtet sich alles ruhig, ohne Drängen und Schreien. Wohl geht es nicht an Tränen, und die Stimmung ist ernst; doch die Anwesenheit der Armenratsmitglieder und Pfleger, von denen einige den Zug begleiten werden, trägt viel zur Beruhigung bei. Was ferner angenehm berührt, es herrscht nicht der geringste Platzmangel; Kranke und Greisliche werden in Wägen 1. und 2. Klasse, die Ledrigen in 3. und 4. Klasse so untergebracht, daß jede Person einen bequemen Sitzplatz hat. Dabei trägt man Sorge, daß die Familienmitglieder und möglichst auch die Bekannten zusammen sind. Endlich, um 2 Uhr, ist alles bereit, und langsam verläßt der Zug die Bahnhofshalle.

2. Die Fahrt. Während sich alle von den bisherigen Strapazen erhöhen, dauert die Arbeit der Begleiterschaft weiter fort. Man geht von Arbeit zu Arbeit, um die Personalaufnahme vorzunehmen. Das gibt Gelegenheit, sich mit den Leuten zu unterhalten, Wünsche entgegenzunehmen, Aufklärung zu geben. Die Stimmung hat nichts Bedrückendes mehr, alle sind zufriedener; besonders die Kinder haben viele Freude, denn es gibt so viel zu sehen. Links und rechts stehen Wappensteinen, ziehen Solowalkenkolonnen vorbei, fahren Truppentransporte vorbei. Lustige Ansichten zeugen von dem guten Humor unserer braven Krieger. „Hier können noch Kriegsereignisse abgelesen werden“, steht an einem Wagen. „Bei schlechtem Wetter findet der Krieg im Saale statt“, an einem

Ferr uns gegenüber übernommen, der sich unserer sehr an nahm.
Doch nun weiter in der Erzählung. Vom Zirkus, wo wir von 9 Uhr abends am Donnerstag, bis 4 Uhr morgens am Freitag, den 7. 8. fuhren, wurden wir zu 4000 Menschen in einem Züge wie die Betrüger unter militärischer Bewachung zum Nord-Bahnhof gebracht. Es war einfach furchterlich, niederschmetternd! M., S., B.'s und wir hielten fest zusammen. Es wird mir unergütlich bleiben.
Wie wir in den 4 Zügen untergebracht und der erste Zug fortfuhr (wir als erste) hätte Du das Gedrüll und Geheul der fanatisierten Volksmenge hören müssen. Es ging uns durch Markt und Bein! Wenn sie die Flüge in die Luft hätten sprengen können, hätte die Volksmenge es mit Wolle getan. Wir waren glücklich, daß wir endlich abfahren. Nun erzählt jeder, was er durchgemacht. Gremelstein ungläubiger Art sind vorgekommen.
In Holland ging es uns nicht sehr viel besser und sind wir schließlich in Biezwogen weitergeführt worden, in welchen wir 6 Stunden neben einander stehen mußten. Du kannst Dir denken, daß hier mit ganz dick angeklebten Füßen und Beinen ankommen bin und hatte unser Töchterchen unterwegs 2 Weinkampfanfälle bekommen. Ich kann Dir wirklich nicht alles ausführlich schreiben, der Brief würde zu lang werden, mein einziger Wunsch ist, Dich über die Vorfälle so bald als irgend möglich in Kenntnis zu setzen.
Eins darf ich aber der Gerechtigkeit halber nicht verschweigen, daß wir im Zirkus von der „garde civique“ sehr freundlich bewirtet wurden. Auch mehr als das, die Leute opfereten sich geradezu für uns auf. Man hatte tatsächlich das Gefühl, als wollte sie das wieder gut machen, was der Maß ohne der Straße anstiftete. Hauptache ist, daß wir in unser Leiden errettet haben und wollen wir zu Gott hoffen, daß wir uns gelund wiedersehen, mein geliebter Mann. Ich will gleich an unsern Jungen schreiben, er hat an die Eltern telegraphiert: Wo ist Mutter? und Scheint um uns sehr besorgt zu sein. Auch will ich ihm das Geld per Postanweisung schicken. Er befindet sich z. Zt. in einem der Kriegsalären, dem zu bezeichnen ich aus Gründen der Vorsicht unterlasse. Soeben traf ein Brief von ihm an die Eltern ein. Er wird heute nach ... fahren, um sich für E. W. Schiff ... zu melden, er gehört dort zum ... wo er den Rosten eines Kommandeurs hat. — Gott schütze Dich!

Von Brüssel bis Bremen.
Ein Brief unseres Blattes stellt uns nachstehenden Brief, datiert aus Bremen, 10. August, zum Abdruck zur Verfügung, aus dem erneut ersichtlich ist, was für schrecklichen Stunden unsere Landsleute bei der Kriegserklärung in Belgien ausgelebt waren:
„Zunächst verdächtige man uns, d. h. Dich, da man in irgend einer Weise erfahren hatte, daß Du als Offizier ausgebildet bist, drahtlose Telegraphie auf unserem Hause zu haben. Daher wurde das ganze Haus von den bis unten durch Soldaten und Polizisten auf das Allergründlichste unterfucht. Ferner wurde uns Herr Professor W. von sechs Polizisten mit gezogenem Revolver aus dem Hause geholt, da schon allein seine Anwesenheit in unserem Hause genügt, um ihn als Spion anzusehen. Wir wohnten zuletzt alle in unserem Hause zusammen und kam Frau Professor W. auch zu uns, die eine unglückliche Neugiersticht zeigte, was ganz begreiflich ist, als sie sah, wie man ihren Mann brutal wegführte. Wir konnten sie anfänglich gar nicht beruhigen; zum Glück wurde Herr Professor noch ¼ Stunde, nachdem sich seine Wägen um

ndern. Aber die Bahnfahrt weht aus Hunger und Durst; glücklicherweise haben alle etwas Proviant mitgebracht, er möglicht der lange Aufenthalt auf den Bahnhöfen die Versorgung mit irischem Wasser. Auch die Begleitung kann aus helfen. Für die Säuglinge war Milch mitgenommen worden. Auch manche Weher Geistesleute hatten allerlei Erfrischungen gebackt, deren Verteilung großen Jubel erregt. Aber schon gegen Abend sind alle Vorräte erschöpft, und dabei haben wir erst den kleinsten Teil unserer Reise hinter uns. Doch keine Sorge: Deutsche Gastfreundschaft wird schon weiter helfen. Von Saabrüden ab wird unser Zug telegraphisch den größeren Orten angekündigt, und nun brauchen wir uns nicht mehr zu sorgen. In Wallstat, St. Wendel, Neunkirchen usw. finden sich mildtätige Leute ein, die Milch für die Kleinen, Kaffee, Tee, Suppe u. Brot bringen, dabei bedauern, daß die Kürze der Zeit eine bessere Vorbereitung unmöglich gemacht habe. Aber bald sind wir in dem gastlichen Oberstein. Es ist schon Witternacht, und trotzdem ist der Bahnhof voller Leute: Die einen bringen Milch und Suppe für die Kinder und Kranken, Brot in Hülle und Fülle mit allerlei Zucker, Würst, Butter, Eier, Kaffee, und Tee. Wir von der Begleitung führen jedesmal die freundlichen Spender, damit alles in Ordnung vor sich geht und keiner unserer Schlinglinge unbedürftig bleibt.

Endlich sind alle die Hungerrufen gelassen. Das Zug- und Bahnhofspersonal, das in zuvorkommender Weise so lange gewartet hat, gibt das Zeichen zur Weiterfahrt, die Fenster schließen sich und fort rollt der Zug durch die schweigende Nacht. Vier Uhr. Ein Lichtmeer flutet die Nähe einer großen Stadt, und bald halten wir auf dem Bahnhof Mainz. Mehrere Herren erwarten uns, es ist Herr von Duerbach, Landrat von Diez, mit mehreren Beamten. Und gleich beginnt neue Arbeit. Man geht in die einzelnen Wagen, die bunt durcheinander gelagerten Schloffer werden gewacht, um jeder erhält einen Zettel mit dem Namen der Gemeinde, die ihn aufnehmen wird. Im Kreise Diez sollen 500 unserer Schloffer befohlenen bleiben, die anderen sind für Limburg bestimmt. In Wiesbaden erwarten uns zwei Limburger Herren, die der dortige Landrat uns entgegenstellt. Rentner Krügel, Mitglied des dortigen Armenrats, und ein ehemaliger Weher Professor Louis. Die Beiden haben eine abenteuerliche Fahrt hinter sich. Sie hatten uns in Koblenz erwartet, waren von da im Automobil — eine Zungenbindung war in der Nacht nicht zu haben — nach Mainz gefahren, wo aber unser Zug schon weg war und hatten uns endlich in Wiesbaden eingeholt. Hier wurde unser Zug geteilt. Die erste Hälfte, mit dem Diez's Herren, fuhr voraus, die für Limburg bestimmten folgten, die Begleitung dieses Mal im Gepäckwagen, da alle Abteile besetzt waren. Wie wirzig strömte die Begleitung zum Tauern in die weitgehöhrten Fenster, den Schlaf scheidend und den Appetit wendend. „Wir haben Hunger“, tönt's allenthalben, besonders die Kinder melden sich sehr energisch. Aber schon an der nächsten Station, Langenbachthal, gibts Milch für die ganz Kleinen und der perlonlich herbeigeheilte Landrat gibt die nötigen Befehle für die nächste größere Station Rüdershausen. Im Laufschritt nahen vier Frauen, Wämer und Kinder mit Körben voll Butterbrot und Eiern voll Milch. Ein erhebender Anblick, all' diese braven Leute, die außer Atem aus ihrem einige Minuten von der Bahn entfernten Dorfe herbeieilen und immer wieder bedauern, so spät benachrichtigt worden zu sein. Fürwahr! Eine Nation, bei der der Sinn opferstündiger Hilfsbereitschaft so sehr alle Schichten der Bevölkerung durchdrungen hat, kann Großes vollbringen! Bald sind wir in Diez, wo die vorausgefahrenen Kollegen mit der Verteilung der Leute auf die verschiedenen Gemeinden des Kreises beschäftigt sind, und dann noch eine kurze Strecke, und wir haben Limburg, das Endziel unserer Reise erreicht.

3. Am Ziel. Die letzten 500 unserer Schloffer sollen verlassen den Zug. Sanitätsmannschaften sind zur Stelle, die sich der Kranken, der Schwachen und der Kinder annehmen. Auch Herr Geheimrat Bücking, Landrat von Limburg und Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses ist zum Empfang gekommen. Hier sorgfältig hat es alles vorbereitet, mit welcher Güte nimmt er sich der Fremden an, zunächst werden sie in einem großen Saal bewirtet. Die Damen der Stadt, an ihrer Spitze die Frau Landrat, haben bei 4 Uhr morgens etliche 100 Eier Suppe gekocht, die jetzt verteilt werden. Ein Arzt ist da, um sich etwaiger Kranken anzunehmen, der Landesgerichtspräsident von Limburg, Herr von Riem, geht zwischen den Tischreihen durch und beglückt die Anstömmlinge. Wie froh sind wir alle über den schönen Empfang! In tief empfundenen Worten dankt Herr Geheimrat Bücking den Zug und fordert die Weher auf, sich der liebevollen Aufnahme würdig zu zeigen. Und dann beginnt der Abtransport, der nach mehrere Stunden in Anspruch nimmt. Auf Treppwegen, Bahnstumpfen und auf der Eisenbahn werden die Fremden in die einzelnen Gemeinden geschafft, um dort in einem herrlichen Lande, inmitten einer herzensguten Bevölkerung, weitab vom Kriegsschauplatz die schwersten Zeiten zu erleben und die Stunde der Rückkehr zu erwarten.

Lothringers Sägewerk A.-G.
Novéant a. d. Mosel
empfiehlt sich für Lieferung von
Bau- u. Möbel-Eichen-Holz
In Qualität, in allen Dimensionen.
Ständiges Lager in 13702
Eichene Parkett-Riemen
In jeder Auswahl, gehobelt und über Hirn genutt und gefedert. Muster nach Wunsch.